

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 137 (1858)

Artikel: Von der Witterung und Fruchtbarkeit seit dem Herbst 1856
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-372985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Witterung und Fruchtbarkeit seit dem Herbst 1856.

Gleich dem J. 1855 erfreute sich auch das Jahr 1856 eines freundlichen Herbstes und eines sehr gelinden Winters mit wenig Schnee im Ganzen; in den ersten Tagen Christmonats fiel wohl eine ungeheure Masse Schnee, der fast alle Hügel zudeckte, aber nur wenige Tage anhielt. Mit dem J. 1857 kam anhaltender Schlittweg mit ziemlicher Kälte bis Mitte Hornung. In der 2. Woche desselben froh der Bodensee zwischen Lindau und Bregenz ganz zu. Um die Schiffahrt nicht unterbrechen zu müssen, schnitt man einen förmlichen Kanal durch das Eis. Ähnliches ist auf dem Bodensee seit 1830 nicht mehr erlebt worden. Dieser trockenen Kälte folgte alsbald herrliches Frühlingswetter, das, einige Tage starkes Schneegestöber und nachheriger Reifen abgerechnet, bis in April dauerte. Der Mai war einmal ein wirklicher Wonnemonat; außer einigen fruchtbaren Regenschauern ununterbrochen Sonnenschein und warm. Selten war die Blüthezeit so früh und so prachtvoll. Fast eben so schön war der Brachmonat, ausgenommen vom 11. bis 14., an welchen Tagen der Boden in den Bergen hart gefror und selbst auf dem Gäbris Schneeflocken fielen. Der Heumonat zeichnete sich durch große Hitze und Trockenheit aus; von Ende Juni bis 5. August fiel nur an wenigen Stunden Regen.

Die Getreideernte von 1856 war nach Qualität und Quantität eine mittlere. Obst gab es fast gar keines und nur von geringer Qualität; dagegen war der 1856er Wein nächst dem 46er der beste seit 1834, zumal der weiße. In Bernegg wurde der Weiße zu 48 und der Rothe zu 95 Rp. gelaufen; meistens aber höher verkauft. So galt im Frühling der Weiße bis auf 80 und der Rothe bis auf 120 Rp. die Maß. Dagegen war das Jahr 1857 ein sehr fruchtbares. Seit Mannesgedenken erinnert man sich nicht, daß alle Früchte, welche bis August zur Reife gelangten, in der Qualität so vortrefflich ausfielen, wie heuer, so namentlich der Weizen, der Mais und das Heu. Anfangs Juni kamen die ersten Kirschen, Mitte Juli der erste Weizen und die erste Gerste auf den Markt. Am 23. Juli wurden schon 550 Str. neue Erdäpfel auf den Altstädter Markt geführt. Als eine Merkwürdigkeit von 1857 sind noch die hohen Viehpreise zu erwähnen. Sie standen höher als im Hungerjahr 1817. Eine Kuh, die vor 20 Jahren für 18 Thlr. erhältlich war, galt wenigstens 30 Thlr.

Ueber Krieg und Frieden, oder über die politischen Verhältnisse.

Weder haben wir auch dies Mal aus fast allen Theilen der Welt über Krieg, Revolution &c. zu berichten. Australien scheint einstweilen der friedlichste Welttheil zu sein. Das mag daher kommen, weil es dort wenig Fürsten, beinahe keine Soldaten giebt, und weil die Leute sehr weit aus einander wohnen und Platz genug haben. Dann folgt Amerika; auch da mögen die gleichen Ursachen gelten. In einigen Staaten Nordamerika's setzte es einen kleinen Krieg bei der Wahl des Präsidenten ab; im südlichen Amerika herrscht in einigen Ländern noch immer heftiger Parteilrieg. Der Staat Mexiko ist vorzüglich ein Schauplatz blutiger Bürgerkriege. Nachdem die fünf mächtigsten Beherrscher in Europa sich verständigt hatten und namentlich zwischen Frankreich und Rußland ein so gutes Einverständnis eingetreten war, daß eine Menge Russen nach Paris lustwanderten, ruhete der ganze Welttheil unter den Fittigen des Friedens. Da gingen im September vorigen Jahres die Royalisten in Neuenburg plötzlich und ungeahnet ein Revolutionnchen an, das bald zu einem Kriege zwischen Preußen und der Schweiz geführt hätte. Der gottselige König von Preußen wollte seine geliebten Rebellen in Neuenburg nicht gestraft sehen und seine königliche Gewalt über dieses ehemalige Fürstenthum behaupten, und befahl 130,000 Mann, sich marschfertig zu halten, um die kleine Schweiz vor dem Morgenimbiß zu verschlingen. Aber die kleine Schweiz rüstete schnell 120,000 Mann aus und stellte davon in wenig Tagen 30,000 an die Grenze zur Vertheidigung ihres Rechtes. Hinter diesen 120,000 stand die ganze Nation kampferüstet. Darob erschrakten die gekrönten Häupter und die Herren Diplomaten und riefen dem König von Preußen, den Degen in die Scheide zu stecken und seine Ansprüche auf Neuenburg abzugeben. Und er war so klug und thar's. Das Kriegsgeschrei verstummte. Durch ganz Italien sollte eine von dem berühmten Mazzini angezettelte Verschwörung losbrechen; allein sie mißlang, und Hunderte von Irregeleiteten wanderten ins Gefängniß, viele fanden ihren Tod. Dem Kaiser Napoleon wurde abermals nach dem Leben gestellt. In Afrika machten mehrere arabische Völkerstämme den Franzosen heiße Tage; allein sie mußten bei aller Tapferkeit unterliegen. In Asien rumorte es am meisten. Persien, von Rußland aufgelistet, erklärte England den Krieg; als es aber Ernst werden sollte, zog es die Friedenssaite wieder auf. Dagegen brach in Indien und China Aufruhr gegen die Engländer los.